

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **16 (1934)**

Heft 36

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Borelverlag, Schweizer Frauenblatt, Zürich

Subskriptions- und Anzeigen-Verwaltung: Borelverlag, Winterthur, Tel. 21.84, sowie deren Filialen, Postfach-Ronto VIII b 858

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Winter, A.-G., Telefon 22.252

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Viertel jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80.
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.80.
Eingelheften werden gegen Bezahlung ausserhalb des Kantons Zürich.
Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Ronto VIII b 85 Winterthur

Infektionspreis: Die einpaltige Doppelzeile ober oder unter Raum 30 Sp. für die Schweiz, 80 Sp. für das Ausland. **Reklamen:** Schweiz 80 Sp., Ausland 110 Sp. **Chiffregebühr** 80 Sp. / Keine Verbindlichkeit für Nachdruckverpflichtungen der Inserate / **Inserentenfrist** Montag Abend

Wochenchronik.

Inland.

Das unter öffentliche Diskussion am meisten bewegende politische Ereignis der Woche war der Entschluß des Bundesrates über die Stellungnahme des Schweiz zum Eintritt Rußlands in den Weltbund. Der Entschluß fiel aus wie erwartet. Der Bundesrat hat einstimmig beschlossen, daß die Schweiz, Delegation bei der Diskussion über die Aufnahme mit „Nein“ zu stimmen habe. Innerpolitische Gründe angeblich sind es, die den Bundesrat zu dieser Stellungnahme veranlassen. Der Weltbund gegen Rußlands Eintritt ist in gewissen Kreisen unersetzliches Wort, der Bundesrat glaube mit einer anderen Stellungnahme eine Verstärkung des „Nein“ zu bewirken, die angeblich den gegenwärtigen Stimmungslage nicht ganz gerecht zu sein würde. Bereits ist ja von Seiten einer der Fronten eine solche für den Fall der Aufnahme Rußlands angefordert worden.

Am Dienstag zu diesem Bundesrätlichen Entschluß war die schweizerische Völkerbunddelegation oder vielmehr ihr Zentralvorstand in seiner starken Mehrheit für Zustimmung zu der Aufnahme am 2. September, daß diese den Interessen des Friedens und einer Stärkung des Weltbundes dienen würde. Wenn aus innerpolitischen Gründen ein „Nein“ nicht angenommen werden, so hätte nach seiner Meinung immerhin wenigstens Einstimmigkeit geübt werden sollen.

„Nein, und zwar nicht nur im letzten Augenblick, sondern den Bundesrat haben damit über größere europäische Interessen geurteilt.“

Von erheblichem Interesse ist ferner die nunmehr erfolgte Wahl der Unteroffiziere zur 1. Klasse des Bundesrats. Die Wahlberechtigung ist durch die Verhältnisse der Wahlberechtigung, die Anzahl Stimmen zusammengebracht, haben sie sich zu einer „Tatsächlichkeit“ für das Volk gebildet auf Zustimmung der schweizerischen Bundesversammlung“ zusammengetragen und sich auf ein einheitliches Vorgehen, gleichzeitigen Amtsinhaber und gemeinsame Verantwortung der Unteroffiziere gestellt. Dieser Umstand stimmt die Kandidaten und die Wahlkraft nicht zu, so daß in der bisher überredeten Unteroffizierswahl von 77,578 diese letzteren nicht beigewohnt sind. Wenn somit die erforderliche Unteroffizierswahl für das Jahr 1934 nicht stattfinden kann, so ist die Wahlberechtigung der verschiedenen Kreise, die sich darum bemühen, nicht eben übermäßig genannt werden. Denn wäre es doch, daß bei der Volksabstimmung die Initiative verneinbar wäre.

Am 1. September ist das eidgenössische Verfassungsgesetz in Kraft getreten, das namentlich dem Notet- und Wirtschaftspersonal endlich den schon seit langem erlebten wöchentlichen Ruhetag „wenn nicht den Sonntag, so doch einen anderen freien Tag“ in der Woche einräumt. 75,000 wöchentliche Arbeitskräfte werden der Wohlfahrt dieses Gesetzes teilhaftig werden, ein Grund, daß besonders für Frauen darüber die weitestgehenden Bemühungen anerkennen, die dieses Gesetz an vielen Schwierigkeiten vorbei endlich in Kraft ergreifen ließ.

Am Ende dieser Berichtswache haben zwei weitere große internationale Konferenzen innerer unserer Grenzen stattgefunden: Die Weltfriedenskonferenz in Locarno und der Minirätekonferenz in Bern, beides Konferenzen, denen die Kriegsbekämpfung eines überlebenden Optimismus zur Stunde erhebliche Bedeutung gibt.

Ausland.

Gewaltiges Aufsehen hat zu Ende letzter Woche eine Rede des deutschen Reichspräsidenten Dr. Brüning vor dem internationalen Agrarkongress in Lausanne hervorgerufen. Die Rede war nicht weniger als ein wichtiges Dokumentarium und eine Schuldenabrechnung „auf ein auf die Dauer tragbares Maß“ fordert. Er glaubt damit das Mittel gegen die Weltwirtschaftskrise und insbesondere gegen das fortwährende Ansteigen des Preisniveaus von internationalen Agrarprodukten zu finden. Die Rede ist sehr beachtenswert, allein es fragt sich doch, ob es

mit einem so geringfügig erschütterten Kredit, der nahezu einer Bankrotterklärung gleichkommt, auf die Dauer seine Wirtschaft aufrecht zu erhalten im Stande wäre. Die allgemeine Empörung über diesen Zustand ist nicht geringfügig — wäre wohl kaum dazu angetan, diese zur verneinten Abnahme deutscher Waren zu bewegen.

In Rußland ist zwar nicht nach den Erwartungen Dr. Brüning mit einer Ruhe gegenüber, wenn sie sich auch auf unsere Vorkriegs in einem hohen Maße, jedoch, die noch keine solche Maßnahmen, diese auf das eben mit Deutschland auf längere Dauer abgeschlossene Verrechnungsabkommen, welche vor kurzem auch mit anderen Staaten abgeschlossen wurden. Die Rede Dr. Brüning erscheint vielmehr als neuen diplomatischen Standpunkt gegenüber Amerika, gestützt, die noch keine solche Maßnahmen, diese auf das eben mit Deutschland auf längere Dauer abgeschlossene Verrechnungsabkommen, welche vor kurzem auch mit anderen Staaten abgeschlossen wurden.

Vom 24.—30. August tauchte in Paris in dem Namen der „Allgemeinen Rat für praktische Christentum“. Es war unumgänglich, daß der Kongress sich auch mit den Vorkäufen in der deutschen Kirche befaßte. Nicht im Sinne einer richtigeren Annäherung, sondern im brüderlichen Geiste der Verantwortung des einen für den anderen. Das Konsilium

Im Land der Mütter.

Dr. Ilse von Sied.

Fast alle Völker der Erde setzen heute unter der Vorkerrschaft des Mannes. Seit uralten Zeiten sind wir es gewohnt, daß die Geschlechter von Männern gemacht werden, daß der Mann, trotz aller Versuche der Frau, sich ihm in Sport, Beruf und anderen Dingen anzugleichen, auf der ganzen Linie vorherrschend, daß jeder der Frau durch den jeweils herrschenden, durch den Mann normierten Begriff gefordert wird.

Das war aber nicht immer so. Einst gab es als allen Kontinenten Mutterrechte. Nicht nur die indischen Völker Amerikas und die Negervölker Afrikas, sondern auch die hochentwickeltesten Mittelmeerländer, die Chinesen und Araber lebten unter dem Matriat, dessen soziologische und rechtliche Formen vielleicht die frühesten Bindungen im Leben der Völker darstellen. Heute ist es von besonderem Reiz, in einem Lande zu reisen, wo nicht der Mann die Keimzelle für Staat und Familie bildet, sondern die Frau, wo Trägerin des Verdienstes die Mutter und gesetzliche Erbin des Mannes die Schwägerin ist.

Kaum irgendwo in der Welt hat sich trotz des Islams das Matriat so rein erhalten, wie im Volk von Minangkabau an Sumatras Westküste. Die Minangkabauer sind Malaien. Jastand, Alexander der Große, ist der Sage nach der Vorfahr ihrer Väter. Er kam zu Schiff aus dem Lande Rum (Rom), das Europa bedeutet, fuhr durch das Land Sahljan (Ceylon), sah einen feuerbelebenden Berg und landete an Sumatras Westküste in Padang, das er Vulkansberg-Abendland nannte. Das Entschiedenheit beim Matriat der Minangkabauer ist, daß Mann und Frau nicht zusammen leben. Das Kind gehört zur Mutter und nicht zum Vater. Familienhaus und Familienbesitz gehören der Mutter, die zur Janda, zur Mutterfamilie wird. Erbin ist immer ihre älteste Tochter. Die Janda verwaltert Gut und Geld. Die Heiratshandlung des Landheides ist ihre Angelegenheit. Alles wohnt bei ihr, Kinder

erklärte sich in großer Sorge um die Freiheit des Lebens und der Lehre der protestantischen Kirche im heutigen Deutschland. Besonders wurde die Diktatur der Kirche sowie die Nationalität von den Vätern gelobt. Etablierung als mit dem christlichen Geiste unvereinbar betrachtet. Als Ausdruck der Verbundenheit mit der oppositionellen Weltanschauung wählte das Konsilium deren Präsidenten Konrad in den ständischen Rat.

Mit großem Gehör und einer Massenanteilmehrung wurde dieses Konsilium in Nürnberg der deutsche nationalsozialistische Parteitag eröffnet. In den bekannten Superlativen steht es dabei wiederum nicht.

In Amerika ist der schon seit einiger Zeit bedrückte große Textilarbeitertitel nun ausgebrochen, an dem bis zur Stunde von 850,000 Arbeitern, an die die Streikparole erging, 315,000 teilnahmen. Es ist der größte Arbeitskonflikt in der Geschichte der Vereinigten Staaten und hat schon seine Todesopfer gekostet. Präsident Roosevelt hat entgegen seiner ursprünglichen Absicht bereits interveniert und eine Schlichtungskommission eingesetzt.

Zum Schluß ist noch erwähnt, daß die Seilsarmerie zu ihrem neuen Führer Eva Angeline Booth, die 4. Tochter des Gründers, gewählt hat. Damit hat die internationale Organisation den von Anfang an von ihr vertretenen Grundgedanken bestätigt, den Frauen die besten Rechte einzuräumen wie den Männern.

Er darf nicht gesehen werden; wer ihm begegnet, muß in die Luft gehen und tun, als bemerke er ihn nicht. Auch die Frau muß Bescheidenheit markieren, wenn man beide zusammen sieht.

Tabellos sind die Häuser, Dörfer und Felder in diesem Land gehalten. Die Frau, die nicht nur Kleide, sondern auch Pflichten hat, kommt diesen mit größtem Eifer nach, und es ist erstaunlich zu sehen, was eine Frau leisten kann, wenn ihr die Möglichkeit dazu gegeben ist. Sie arbeitet von früh bis spät, sie besorgt allein die Reisfelder, die Wegetarbeiten, und Frauen sieht man an Straßenrand Steine klopfen. Die besten Eisenarbeiten sind die Königinnen, geschmiedet mit Eisen und Goldgehängen. Nicht nur ihre eigenen, auch die Kleider der Männer nähen sie, und sie sind es, die die Profan- und Seidenweben weben und stiften, die kunstvollen Gold- und Silberarbeiten fertigen, die einen nehmenswerten Wollen in der Ausstattung vorzelle.

Nur eines gelingt ihnen nicht, die Männer zur Arbeit heranzuziehen. Das lehnen diese vollkommen ab. Wohl kümmern sie sich um die kleinen Kinder, wenn die Frauen auf dem Feld arbeiten, aber nicht einmal auf dem Markt gehen sie mit den Waren, weil sie nicht gern schwere Lasten tragen. Am liebsten aber gehen sie in die Wohnungen der Europäer und in die Hotels, um dort die Handarbeiten der Frauen zu verkaufen.

Dort war es auch, wo wir gleich am ersten Abend ihre Bekanntschaft machten. Da erschienen sie mit ihren geliebten und geliebten ledernen Tüchlein in Karminrot und Violett, in Goldbraun und Ultramarin, mit eingeleagten Frauenendolben, die von unten nach oben gestochen werden, mit den Vielgeliebtesten in Silber- und Goldfarben. Nun sollten wir diese Eingebornenarbeiten kaufen. Kein Geschäft kommt im nahen und fernem Osten zustande, ohne zu handeln. Nach alter Sitte fangen wir an zu unterbreiten. Aber schnell werden wir eines besseren belehrt.

„Siehst du, Tuan, das versteht du nicht,“ sagt der junge Mann, „erstens muß ich meiner Mutter zwanzig Gulden für das rote Tuch abliefern, dann muß ich dich im Gegenteil bitten, mir zehn Prozent extra zu geben, damit ich mir Tabak kaufen kann. Das ist mein Tageslohn.“

Geld bekommen die Männer nicht in die Hand. Wohl werden sie gekleidet und ernährt, aber nicht den Drang in sich spürt, sich noch anderweitig Arbeit zu beschaffen, muß auf die wenigen Annehmlichkeiten des Lebens, wie es z. B. das Rauchen ist, verzichten. Da der Islam den Alkohol verbietet, ist dieser wenigstens kein Problem.

Der Mann führt ein sorgenfreies Leben. Die Sorge für den Nachwuchs ist seine vornehmste Aufgabe. Dafür wird er von den Frauen bewundert, müssen sich doch, da es Mosammedaner sind, oft vier legitime und zahllose illegitime

Beil das Weib vorzüglich empfindet, mehr als dem, hat Gott ihm die höchste aller Empfindungen bereitet, hat dieser Empfindung die Macht gegeben, dem ganzen Gemüte zu gebieten, und die Eigenkraft, ihm mitzuteilen, daß in der Werbung um der Welt nicht Bitterkeit, nicht Leidenschaft entbehren, für deren Führung keine Gewalt da ist, hat also dem Weib eine Kraft bereitet, welche der Welt den Stachel nimmt, einen Balsam, der alle Wunden heilt, eine Empfindung, die wahrnimmt was kein Verstand der Vernünftigen sieht.

Teremias Gotthelf.

Die Lebrgatte wird als Jungfer engagiert.

Bestis Amthuk hatte vier Jahre lang umsonst eine Stelle als Lebrgatte gesucht. Zu einem schönen Nachmittag in der Sommerzeit zog unsere Jungfer aus, nicht um das Nähtchen zu lenken, sondern um sich einen Schuldrücken und seinem ganzen Gefolge vorzutun. Die Probe war Bestis rechtlich gewohnt.

Am betreffenden Tag wie man sie nach dem Saute des Schmiedemeisters Großhader. Oben am Ritzrain stand die Schmiede mit dem weiteststehenden Dach, rechts das Wohnhaus, links die Werkstätte.

Aus der Haustür trat ein Mann, wohl der Besitzer. Bestis spürte ihn wieder über Herz schauend werden, wie bei allen dazugehörigen Vorkommnissen. Vier Jahre Abwesenheit hatten das obenstehende Ding nicht eben verzaubert gemacht. In seiner Güte ist allerdings gefast, daß Bestis Amthuk im Grunde unerschrocken war und sie auch nicht, sich in Unbekanntes hineinzuwagen. Aber diese ganze Beharrlichkeit wurde in den letzten Tagen erschüttert. Sie hatte einer Schriftstatter, die ein Auftragsstück Blank gemacht.

„Was wird es mit helfen?“ denkt die junge Lebrin vor dem Manne da. Sie kommt sich gar nicht als Schuldrücken vor. „Was wird mir helfen, daß ich die paar Franken Verdienens wieder für die verdorren Vorkellereien herbeige?“ Da kommen 50, 2, 4, 6, hinterher. Die haben Dinkel und Lenten im Dorf, aber ich kann doch meine Güte nicht auf Amthuk herberufen. Der ganze Zauber hing einem schließlichen zum Hals heraus.

Mit seinen ampeirischen Gefühlen hand das Mädchen vor dem Orts- und Schulgehalt, in der rechten Stimmung, um als Wasserbräute von ihnen zu gehen. Es nahm sich zwar zusammen und achtete darauf, unsäglich fest in die Welt zu schauen. Der hässliche Mann mit dem Eintaugen über der Schulter sah nicht unwirksam aus, aber Bestis glaubte zu bemerken, daß er sie muckelte in dem üblichen Sinn. „Da brauchst schon eine Maßbier“, der Mann hatte auch recht. Aber Bestis konnte freilich schon längst nicht mehr einstimmen in den häßlichen Lobpreis der schlaffen Linie. Amsonst war unter Umständen ein recht beschwerlicher Vorgesetzter, besonders für Leute ohne Geld und mit dem brennenden Wunsch nach einem Arbeitsleben. Überallhin hatte Bestis sich schon gemeldet, als Mannesruhm und als Bierbrüderchen, in Büros und Terrassen, als Geschäftsführer, Vorkauf, Verkaufslinien. Man hatte sich am Heimarbeits, Nachhilfestunden, und um Sekretärinnen beworben. Nichts zu machen. Es lag wohl am Top. — Eine Schreibmaschine für Unterrichtsmittel auf eigene Faust hätte vielleicht noch nützlich.

Das Erlebnis der ganzen vier Jahre acht ihr jetzt durch den Sinn. „Es wartet einwilligen bei meiner Frau drinnen“, sagt der Schmied Großhader, und er verknüpft mit seiner Zahl im Auge der Werkstatt.

Bestis nahm das Herz in beide Hände. Wie würde man diese Hauschwelle verlassen? Entweder mit dem rechten Weichsel: „Nein, das ist nicht ihr Gut, wir haben eine aus dem Dorf“, oder dann: „Wir werden gehen, werden alles für euch tun“, und nach vierzehn Tagen und vierzehn schlaflosen Nächten die paar Marktschneisen. „Reider gehen wir uns veranlagt, Ihnen mitzuteilen.“

Am Haus der Frau ist der Mann ein immer lebenswichtiges aufgenommener Gast. Meist erscheint er bei Nacht, und zwar durch die Hintertür hat Bestis das Jubiläum des zweihundertsten „Weber“ geieiert.

Der Hausfrau war flüster. Er säßte in eine edelige dunkle Röhre. Von daher vernahm Bestis eine Frauensimmen, eine alte und eine junge. Sie erkannte auch bald eine ältere und eine junge Frau, offenbar Mutter und Tochter. „Du hast doch das Interes gelesen im Anzeiger?“ fragte die Jüngere in der Röhre drin. „Ja, Marie, aber heute wird immerhin schon eine daherkommen.“ Untere? Sagen sie jetzt die Auslieferung glücklich noch in den Anzeiger gebracht? Das kam ja schon werden. — Bestis sah sich unwillkürlich um, im Gefühl, die Tür müßte aufgehen und ein ganzes Gedränge von Bekannten herbeistürzen. Traurig, daß man in solchen Angelegenheiten selbst die Kameradinnen von früher nur noch als Nivalen sah.

Nun erlöschten die zwei Frauen den Aufkommung. Die Ältere kam auf Bestis zu mit einem freundschaftlichen und etwas unbeholfenen Gruß, während die Jüngere sich zu Feuerherd setzte und eine Tasse vorsetzte. Es roch ganz herrlich nach Pfefferkuchen. Nun erhob sich die Jüngere, um ebenfalls zu gehen. Sie hatte ein lüchliches, biblisches Gesicht und hat das junge Mädchen mit herzlichem Abschied, doch in die Stube zu kommen. „Nur noch ein Wort zu finden. Dies nicht ich die Mutter ein.“ Meine Tochter macht bald Hochzeit, mit dem Sohn vom Niboh. Ich müßte also schon am ersten Juli einziehen.“ Jetzt verabschied Bestis Amthuk nichts mehr. „Ja“, stammelte sie, mit leiser Stimme, „ich komme doch“, wegen der Schule.“

Die Mutter und Tochter sehen einander ab begreifen auch nichts. Dann werden beide zu Bestis Rückwendung zurück verlegen und ganz rot. In Büch und Stube würde man eine Maus raffen immer

vielleicht sich liebend gewesen, auch auf dem Land.“ Die beiden Frauen verabschiedeten sich. „Nacht ihr dem schon laßt.“ Der Jahre. „Das war ich laum zu glauben! — In Bestis' Freundes gestellte sich eine schmale Hoffnung. Wenn es, wenn es... dieses Mal gelänge! Aber wie kam das nur, daß ausgerechnet hier in dem großen Dorf so wenig Jünger war?

Die jüngere Frau hatte immer schwiegend auf Bestis' Abschied geblieben. Nun stand sie auf und wandte sich an ihre Mutter: „Ich ziehe jetzt die Schuhe an, so können wir gleich zusammen zum Frick.“ Dabei schaute sie auf Bestis, mit einem ganz langweiligen Blick, der aber viel Freundliches verheißte. „In was für einem Frick denn? Was das der Schwelger, ein Weiber? Aber zuerst mußte man doch noch mit dem Präsidenten sprechen. Schon wieder bricht ihr vor Aufregung der kalte Schwitz aus.“

Aber da steht schon die schmude Tochter vor ihr. „So, weiter. Sie auch bereit? Wohl! Sie ist so aut rein und mitkommen? Der Niboh liegt dort auf der Gg.“ Bestis erinnert sich an das schmale, gelagete Gut und denkt nichts weiter, als daß irgendein Kommissionsmann dort wohnt. Sie sieht gebannt in die Gesichter der Frauen, ohne recht ein Wort zu finden. Dies nicht ich die Mutter ein: „Meine Tochter macht bald Hochzeit, mit dem Sohn vom Niboh. Ich müßte also schon am ersten Juli einziehen.“ Jetzt verabschied Bestis Amthuk nichts mehr. „Ja“, stammelte sie, mit leiser Stimme, „ich komme doch“, wegen der Schule.“

PER reinigt schnell und gründlich!

Zum Abwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Hypothekbank in Winterthur
Winterthur Zürich
Untertor 32 Paradeplatz 5

Wir sind Abgeber einer Serie

4% Obligationen
auf 3, 4 oder 5 Jahre fest

mit nachheriger sechsmonatiger Kündigung, in Abschnitten von Fr. 1000.— und 5000.—

Die Konversion von gekündigten oder kündbaren Obligationen auf uns erfolgt bis auf weiteres zu den gleichen Bedingungen.

Erholungsheim „STOCKENWEID“
Ideale Lage, gepf. Haus, sorgfältige Küche, Nähe Strandbad, pro Tag von Fr. 5.— an, Prosp. und Auskunft durch P1502 Frau Dr. Lucci, Feldmellen.

PRIVAT KOCH SCHULE VON ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 26 ZÜRICH 7 TELEFON 24.461 P179Z

KOCH KURS

2. Okt. 6 Wochen vormittags
13. Nov. 6 Wochen vormittags

Junge, dipl. P 4880 Sn
Kindergärtlerin
sucht Anstellung in Familie, Kinderheim od. Krippe. Gutes Zeugnis und Referenzen. Off. erbet. an Erika Weber, Bielstraße 119, Solothurn.

Ecole d'études sociales p. femmes, Genève
subventionnée par la Confédération
Semestre d'hiver: 24 octobre 1934 - 29 mars 1935
Culture féminine générale. Formation professionnelle d'assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.), de Directrices d'établissements hospitaliers, Secrétaires d'institutions sociales, Bibliothécaires, administratrices infirmières-volontaires.
Des auditeurs sont admis à tous les cours.
Pension et cours ménagers, cuisine, coupe etc., au Foyer de l'Ecole (ville avec jardin). Programme (90 etc.) et renseignements par le Secrétariat de l'Ecole, rue Ch. Bonnet, 6. 7855 x

WASCHMASCHINEN

mit Trommel u. Heizung, die von den Frauen bevorzugte Marke der Wäschereimaschinen - Fabrik
Ad. Schultheß & Co Zürich

Das Kinderheim Schoren-Langenthal sucht eine **Lehrtochter** (Volontärin) zu sechsmonatlichem, unentgeltlichem Kursus. - Es wird ein kleines Taschengeld gegeben. - Anmeldungen und Auskunft für das Frauenkomitee: **M. Baumberger-Gesler, Langenthal.**

Metalit
METALLWARENFABRIK ZUG



Schweizerware kaufen heisst Arbeit schaffen!

LOEWEN-APOTHEKE

Bahnhofstrasse 58
Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich

Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte.
Hörö-pathie. Depot Dr. Schwabe, Leipzig
Spezialpräparat: Faceten gegen Hautunreinigkeiten; als tägliches Kosmetikum von vorzüglicher Wirkung.
Preis per Fl. Fr. 3/75. P 322 Z

Ecole horticole pour jeunes filles
La Corbière Essayerie Les Luc
(Am Neuenburgersee)



Berufsausbildung und kurzfristige Kurse für Gartenliebhaberinnen. Französische Umgangssprache. Prospekte durch die Direktion.

EVANG. TÖCHTERINSTITUT MORGEN

Koch- und Haushaltungsschule
Gegründet 1897
Auf Wunsch Unterricht in Fremdsprachen und Musik.
Kursbeginn: 1. November und 1. Mal.
Halb- und Ganzjahreskurse. Staat subventioniert.
Diplomierte Lehrkräfte. Prospekte versenden:
Der Dir.-Präs: **J. Schwarzbach**.
Die Vorsteherin: **Dora Hübnerli**.

Berücksichtigt beim Einkauf die Inserenten dieses Blattes

Verkaufsmagazine
in:

Zürich	Madretsch
Winterthur	Olten
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Möllen	Langenthal
Aistetten	Neuchâtel
Biel	La Chaux-de-Fonds
Bern	Luzern

MIGROS

Anbruch der Gleichschaltung in der Schweiz?

Die gleichschaltende Hand ist auf allen Gebieten zu spüren. Die Presse ist nicht mehr ganz frei, die Bände werden immer scharfer angezogen werden — „zum Wohl der Allgemeinheit“. Die Gedankenfreiheit besteht nur insofern noch, als man den Gedanken keinen Ausdruck verleiht. Tatsache ist, daß wer mißliebige Gedanken verbreitet und Kritik übt, heute von Verbänden und vom Staat Maßregelungen zu befürchten hat. Die Handels- und Gewerbefreiheit ist zu einem Reservat der großen Trusts und der Verbände geworden, während sie für den verband- und trustfreien Fabrikanten und Kaufmann nicht mehr existiert. Die Glaubensfreiheit ist freilich bei uns noch intakt; wer aber hätte geglaubt, daß es in unseren Zeiten in Europa möglich wäre, daß auch auf diesem Gebiet gleichgeschaltet würde, wie das in einem unserer Nachbarländer in schönstem Gange ist?

Vorläufig haben wir es in der Hauptsache mit der wirtschaftlichen Gleichschaltung zu tun. Da diese aber im Umsichgreifen ist, so ist es von wesentlichem Interesse, an den vorhandenen Beispielen zu beobachten, wie die Gleichschaltung sich bei uns auswirkt.

Es hat sich (auf Wunsch der Behörden wegen Mißständen im Export nach Frankreich) ein Schachtelkäse-Syndikat gebildet. Dessen hervorstechendstes Merkmal ist, daß die großen Milchlieferanten („Markenartikelfabrikanten“) jedes allein 20-34 Stimmen haben, während die kleinen Firmen nur über 2-3 Stimmen verfügen. Die Folge dieses Systems ist, daß die 3 größten Firmen bei den Wahlen in den Vorstand etc. zusammen mehr Stimmen haben wie alle übrigen kleinen zusammen! Dieses Pluralstimmrecht war bisher in Syndikaten und Genossenschaften nicht üblich und entspricht auch den uralten schweizerischen Ansichten und Gepflogenheiten nicht: Der, der eine Million vererbt, hat auch nur eine Stimme wie der, der nichts besitzt.

Interessant ist nun das Verhalten des Staates, da es sich in Sachen Käse um ein Gebiet handelt, wo der Staat kraft seiner diversen Subventionsleistungen das entscheidende Wort sollte mitreden können. Die betreffende Bundesbehörde hat den Beschwerden der kleinen Schachtelkäsefabrikanten gegen die Ungerechtigkeit des Pluralstimmrechtes kein Gehör geschenkt.

Man wird sagen: So treten aber die Kleinen nicht in das Syndikat ein! Aber da liegt der Hase im Pfeffer, denn nur die Mitglieder des Schachtelkäse-Syndikates bekommen die Vorzugspreise auf ihr Rohmaterial (Fr. 125.— bis 145.— pro 100 kg Käse), während die Nichtmitglieder Fr. 155.— bis Fr. 175.— bezahlen müssen. Sie sind also gezwungen, entweder einer Körperschaft beizutreten, in der 2-3 Großfirmen absolut bestimmen, was gemacht wird, oder werden konkurrenzun-

- | | |
|--------------|-------------|
| Schaffhausen | Buchs |
| Neuchâtel | Appenzell |
| Chur | Herisau |
| Aarau | Frauenfeld |
| St. Gallen | Kreuzlingen |
| Basel | Wil |
| Zug | Basel |
| Glarus | Liestal |
| St. Gallen | Lauten |
| Rorschach | Basel |
| Altdorf | Deisberg |
| Elm-Appenzel | Zofingen |

fähig sein, müssen den Betrieb aufgeben oder mit Verlust weiter arbeiten.

Von größter Wichtigkeit angesichts der gegenwärtigen Entwicklung ist, daß die Behörden, die zwar die Ausfälle bei der Milchproduktverwertung so oder so tragen müssen, sich außer Stande erklären, irgendwie auf die Beschlüsse des Syndikats einzuwirken.

Noch bezeichnender ist, daß das Syndikat die zuständigen Behörden als Rekursinstanz ablehnt.

Seit Anfang dieses Jahres zahlen die Fabrikanten der Migros für ihr Rohmaterial Fr. 25.— bis 35.— pro 100 kg mehr als die Syndikatsmitglieder, verkaufen aber das Fertigprodukt 10% billiger an den Konsumenten.

Schlußfolgerungen:

1. In einer Zeit, wo man die Verfassung bricht, anzuehnen „um die Kleinen zu schützen“, wird unter der Ägide des Staates den großen Markenartikelfirmen die höchste Verfügungsgewalt (Statuten, Wahlen) über die Mittel- und Kleinbetriebe des Syndikates gegeben.
2. Dieselben mit Pluralstimmrecht ausgestatteten Firmen des SESK (Verband Schachtelkäse, Emmentaler Schachtelkäsefabrikanten) sind — als Aktionäre, Mitinhaber und Direktoren der Schachtelkäsefabriken einerseits und Verwaltungsratsmitglieder der Käseunion andererseits — gleichzeitig für die Abgabepreise des Käses seitens der Käse-Union an den SESK maßgebend.
3. Der, der zum mächtigsten Preis verkauft, und somit den Umsatz der Milchprodukte fördert, also der Milchwirtschaft einen Dienst leistet, wird als bekämpfender Außenseiter behandelt. (Siehe auch unseren Artikel vom 17. März a. c. betitelt „Ein Blick in das kommende Paradies“.)

Man mag uns vorwerfen, daß wir diese Tatsachen wiederholen; aber wir stehen am Vorabend weiterer Gleichschaltungen und halten es daher für unsere Pflicht, bis zum Letzten und Äußersten darauf hinzuweisen, welcher trostloser Weg der Verbände-Intelligenz, des Krisengeschäftes, der Er-

würdung der fruchtbaren privaten Initiative zurzeit von Bern eingeschlagen wird.

Wir sind legitimiert, das zu sagen, hat doch die Migros den Schachtelkäsekonsum in der Schweiz um 30% gehoben in einer Zeit des Rückganges des Milchproduktkonsums, und hat doch die Migros durch die Einführung der sogenannten Assortiments-Packungen eine neue Belohnung in das schweizerische Schachtelkäsegeschäft gebracht.

Der Hauptgrund, weshalb die Migros dem Schachtelkäse-Syndikat nicht beigetreten ist, bildete die Vorsicht des Detailpreises und des ungerechten Stimmrechtes. Wir hätten auf Spezialpackungen 10% aufschlagen müssen bei gleichzeitiger Abschlag der Rohmaterialpreise! Wahlverstanden spielen wir nicht einfach die „Wilden“, sondern suchten in einer Reihe von Sitzungen eine Lösung zu finden, die dem Konsumenten seine Freiheit läßt und bei der sich trotzdem die von den Behörden im Export angestrebte Einheitlichkeit realisieren ließ.

Die Vorschrift der Detailpreise im Inland wurde aber ultimativ aufrechterhalten.

Unter diesen Umständen hält es die Migros für ihre Pflicht, gegenüber den Konsumenten, dem Syndikat fernzubleiben und eine aufrechte Konsumentpolitik zu betreiben, obwohl sie indirekt jährlich ca. 40-60,000 Fr. Mehrpreis für den Laikäse (zur Verarbeitungszeit des Schachtelkäses) bezahlen muß gegenüber den Markenartikelfirmen.

An diesem Beispiel kann auch der Bauer sehen, daß die Migros-Lieferanten für den Käse 20% mehr bezahlen und das Produkt trotzdem noch 10% billiger verkauft wird, und der einfachste Mann auf dem Lande weiß, daß die ihm am besten beim Absatz seiner Produkte helfen, die sie zum mächtigsten Preis an den Konsumenten abgeben! An diesem klassischen

Schulbeispiel erkennt man die Ohnmacht des Staates, die Allgemein-Interessen durchzusetzen gegen die Geschäftlichen Interessen solcher Syndikate und Verbände, die gleichzeitig als einflußreiche Parteien und Parlamentarier eine politische Macht verkörpern.

Nach unserer Überzeugung ist die Gefahr, die unserem Wirtschaftsleben durch die Verbände wirtschaftlich droht, viel größer als der Schaden, den unser Land durch die Krise selbst erleidet. Das Gewerbe, das heute die „Verbindlichkeitserklärung der Verbändeentschlüsse“ anstrebt, wird einst den ersticken Fesseln der Verbändezeit am kräftigsten fluchen und insbesondere der macht- hungerigen, ehrgeizigen und ernstigen Apostel der Verbändezeit: Da werden nämlich die Großen die Kleinen erst recht aufpassen. Der Fluch des Verfassungsbruches wird auf der wirtschaftlichen „Gleichschaltung“ ruhen, wenn sie unter Umgehung des Volkes durch „dringlichen Bundesbeschlüsse“ durchgesetzt wird.

Wichtiges über Gravensteiner

Die Bauern sollen sich keiner Panikstimmung hingeben. Preise von 14-15 Rp. an gross (Obstbörsepreis) für die ausnahmsweise hervorragende Qualität dieses Jahres sind zu niedrig. Die Produzentenverbände können versichert sein, daß die Konsumenten gegen einen Mehrpreis von z. B. einigen Rappen das Kilo bezahlen, wenn dies für den Produzenten lebenswichtig ist.

Wir zahlen für die Gravensteiner 18-20 Rp. Dasselbe gilt für den „Jacques Label“-Apfel, für den die Produzenten nur ca. 6 Rp. (1) bekommen sollen. Dieser Preis ist auch zu niedrig. Bei viel weniger wichtigen Artikeln strengt sich z. B. der Obstverband an, die Produzentenpreise zu halten; bei den Äpfeln würden es sich besser lohnen als je zuvor.

Gravensteiner ist der beste Rohapfel. Bis das eigentliche Lagerobst ebreif ist, vergehen noch Monate. Man wird gut tun, einen Vorrat Gravensteiner anzulegen, um mit dem besten Apfel versehen zu sein, bis das klassische Lagerobst reif ist.

Butter-Absatzkrise

In verschiedenen ersten Tageszeitungen waren dieser Tage Alarmartikel über „120-170 Wagen verdorbener Butter“ zu lesen — notabene einen Wert von 5-7 Millionen Schweizerfranken. Sicherlich ist diese Nachricht übertrieben, denn Butter verdirbt bei Kühlung von Mai/Juni/ Juli bis August/September nicht.

Es ist aber unverantwortlich, daß immer noch keine Lösung für den Butter-Abfluß beschlossen worden ist.

Jedem Fachmann ist klar, daß die verbilligte eingesottene Butter kommen muß: Jeder Tag, der vergeht, ohne daß gehandelt wird, bedeutet:

1. einen täglichen schweren Verlust durch Qualitätsminderung der eingelagerten Butter,
2. da die „eingesottene Butter“ als Fixfertig-Artikel erst wieder eingeführt werden muß, ist die Gefahr vorhanden, daß über den Winter das große vorzügliche Quantum Butter — frische Kochbutter und eingesottene Butter — nicht abgestoßen werden kann.

Es ist höchste Zeit, nun zu handeln. Es ist unverantwortlich, Butter herzustellen, ohne einen bestimmten Verwendungsplan zu haben.

Die Buttergeschichte ist das zweite große Beispiel für die Verantwortungslosigkeit der Verbände!

Soll zum Schluß doch noch Schuhwische und Seife aus der Butter gemacht werden und Butter als Ersatz für Rohmaterialien dienen, die 25 Rp. das Kilo kosten? Diese Frage ist etwas drastisch, aber geeignet, den verantwortlichen Behörden, die Subventionen zahlen, die Tragweite des Sachverhalts klarzumachen.

Jetzt bei der kühleren Jahreszeit EIMALZIN
als Nähr- und Kräftigungsmittel!

Nur Eimalzin schafft Eimalzin-Erfolge!

500 g-netto-Büchse
Fr. 1.80

„MI-KA-MU“ Caramels mous
ein Nahrungsmittel in Zeltli-Form ist wegen seines erheblichen Gehaltes an Rahm für die kühleren Jahreszeit zu empfehlen.

Stück 1 Rp.
(in Schachteln zu 24 Stück)